

„Wohlan,“ sagte der Mann, „so bringe es noch einmal dahin.“

Der Storch wiegte den Hals bedenklich hin und her. „Das wird ein schweres Stück Arbeit,“ meinte er.

„Es muß sein,“ sprach der alte Mann; „frisch ans Werk! oder wir sind am längsten Sreunde gewesen.“

„Ja, wenn Ihr befehlt, so muß ich gehorchen,“ entgegnete der Storch unterwürfig und faßte das Kind mit dem Schnabel am Gürtel.

„Aber mein Kettlein, mein Schleier und meine Haube,“ mahnte Trudchen in klagendem Ton.

„Die sollen meine Raben den bösen Tieren wieder abnehmen und dir nachbringen,“ tröstete der Alte. „Meister Storch, mach' deine Sache gut!“

Der Mann nickte Trudchen freundlich zu, und im nächsten Augenblick fühlte sie sich emporgehoben, und der Storch trug sie durch die Luft.

Sei, das ging schnell wie der Wind! Trudchen schaute in die Tiefe; da lag der Wald unter ihr wie ein Gartenbeet mit krauser Petersilie. Dann verging ihr Hören und Sehen.

Als Trudchen wieder zum Bewußtsein erwachte und die Augen aufschlug, lag sie im Gras des Schloßgartens, und Frau Ursula stand vor ihr und sprach scheltend: „Kind, Kind, hier im feuchten Gras zu liegen und einzuschlafen! Wenn du nun Schnupfen kriegst, so heißt's wieder: die alte Ursula gibt auch gar nicht acht auf das Kind, — und ich habe doch kein Auge von dir gewendet. Und da liegt das schöne goldne Halskettlein mitten auf dem Weg, und dort liegt die Haube, und an der Rosenhecke hängt der Schleier. Steh auf, und komm mit mir ins Haus, es wird kühl im Garten. Ei du lieber Himmel, was machst du mir für Sorgen!“

Und Trudchen stand auf und ließ sich ausschelten und that keinen Mucks. —

Ein Glück, daß Frau Ursula nicht alles wußte, was sich zugetragen; das hätte eine schöne Geschichte gegeben!

Rudolf Baumbach.